

# Mit Kabarett im Krieg

**Jubiläum** Die Geschwister Birkenmeier stochern seit 30 Jahren mit Worten in Wunden

VON SUSANNA PETRIN

Birkenmeiers haben nicht klein angefangen. Von Anfang an packten die beiden Theaterkabarettisten nur die ganz grossen Themen an: Den Sinn des Lebens, den Menschen, den Irrsinn, den er so betreibt; Rassismus, Zerstörung, Krieg – solche Brocken. Stets sehr direkt, total frontal.

1982, Michael Birkenmeier spürte die Karriere mit dem Programm «Schmerzartikel» alleine vor, klang das so: «Sanft und sauber sind Neutronenbomben, weil sie alles schön, denn nur das, was lebt, wird ausstrahlt. Und darum muss sich doch ein Erstschock lohnen, ein Quotient von zwei Millionen Toten ist als sicher kalkuliert. Man kann mit Napalm sie verkohlen lassen, mit Giftgas ihr Gehirn zerfressen, Seuchen gibts bereits bakteriell.»

**«Wir kämpfen seit 30 Jahren gegen die Verblödung.»**

Sibylle Birkenmeier

Solche Bomben liessen Birkenmeiers einschlagen, ab 1983 zu zweien. Und sie hoben ab wie Raketen. Salzburger Stier, Oltner Tanne, Deutscher Kleinkunstpreis – zwischen 1985 und 1990 prasselten die Preise nur so auf die beiden ein. «Wir hatten einen rasanten Start», sagt Sibylle Birkenmeier. Und: «Wir haben uns seither immer ein bisschen wie im Krieg gefühlt.» Sie zählt die ihnen wichtigen Themen auf: «Die Ökonomisierung jedes Lebensbereichs, die Entmenschlichung, der steigende Leistungsdruck, der Wettbewerb in allen Lebenslagen bis in den Kindergarten, kurz: die allmähliche Abschaffung des Menschen selber.» Seit 30 Jahren sind die Geschwister sensibel für politische, relevante Themen und wollen ihr Publikum dafür sensibilisieren.

**Musikalischer Zwischenkriegs-Stil**

Mit Humor, aber nicht nur. Das Traurige gehört zum Kabaretttheater alter Schule, so wie es das Duo pflegt. Stilistisch führen sie die Schauspielmusik der Zwischenkriegszeit weiter. Ihre Texte sind aktuell, doch musikalisch erinnern sie an Brecht/Weill. Robert Schumann und Zarah Leander gehören denn auch zu Michael Birkenmeiers Vorbildern. Er ist ausgebildeter Pianist, der sich zum Schau-



Die Basler Theaterkabarettisten Sibylle und Michael Birkenmeier feiern heute Abend ihr 30-Jahr-Spieljubiläum.

KENNETH NARS

spieler weiterbildete. Sibylle Birkenmeier besuchte in Essen die Folkwang-Schauspielschule und bekam ihr erstes Engagement bei der Chanson-Lehrerin Lore Lorentz am Düsseldorfer Kommödchen. «Euer Stil ist ganz speziell, das macht sonst nie-

mand», werde ihnen immer wieder gesagt. 08/15-Comedy, nach populärem Muster aufgebaut, das interessiert die beiden nicht. «Man nennt uns anspruchsvoll.» Dabei schaffen sie nur einen kleinen Teil all dessen, was sie bewegt, in ihre Programme

einzubauen. «Es gibt Nachrichten, bei denen man einfach verstummt.» Dazu gehörten etwa die Lager in Nordkorea.

Drohen die beiden nicht etwas ins Moralisieren zu geraten? «Nein, das gefällt uns nicht, da lassen wir uns auch von unseren Regisseuren korrigieren», sagt Michael Birkenmeier. Seine Schwester zuckt mit den Schultern: «Grundsätzlich dürfen wir alles sein, auch mal ungerecht oder übertreibend. Mein einziger Massstab ist: Ich muss unsere Texte einige Tage später immer noch ertragen.» Die Geschwister Birkenmeier werden und wollen keine St. Jakobshalle mit Schenkelklopfen und Gelächter füllen. In Basel sind das Fauteuil oder der Teufelhof ihre Orte.

**An Kongressen und in Schulen**

Ausserdem haben die beiden ein zweites Standbein: Sie treten an Fachkongressen, in Schulen, Spitälern oder Betrieben auf. Zur Vorbereitung recherchieren sie die unterschiedlichsten Fachgebiete. Ihre originelle, eigene Sichtweise ist gefragt. Ebenso der Überblick und der Sinn fürs Wesentliche, den sie dank ihrer Distanz eher haben, als die Berufsleute, die mitten in dem stecken, was die Kabarettisten streckenweise als Wahnsinn enttarnen. Darüber, was etwa an der Schule alles schiefgeht, könnten sie stundenlang sprechen.

«Wir kämpfen seit 30 Jahren gegen die Verblödung», sagt Sibylle Birkenmeier. Doch jetzt, wo auch andere Kabarettisten langsam entdeckt hätten, dass der Turbokapitalismus menschenfeindlich sei, jetzt wollten sie etwas ganz Neues machen. Ab August wird Sibylle Birkenmeier mit einem Wohnmobil losfahren und nach «zukunftssträchtigen Lebensstilen und Projekten» suchen. Das Datum für die Basler Premiere des nächsten Programms steht schon: 7. Mai 2014 im Fauteuil.

Doch jetzt wird zuerst das 30-Jahr-Jubiläum gefeiert: Im Foyer des Theaters Basel zeigen sie ihr neues Video mit Ausschnitten aus allen bisherigen Programmen. Und zuvor spielen die Geschwister mit drei Musikern zum letzten Mal ihr aktuelles «Weltformat», mit dem sie seit zwei Jahren auf Tournee sind. Sie singen und sprechen über Fukushima, Sans-Papiers, die Wirtschaft, die für Geld alles aufs Spiel stellt. Birkenmeiers machen gross weiter.

www.theaterkabarett.ch

## Die Kunst, sich zurückzunehmen

**AMG-Solistenabend** Mit einem stimmigen Auftritt der Pianistin Joao Maria Pires und des Cellisten Antonio Meneses, der Basel als langjähriger Dozent an der Musik-Akademie und Lehrer unter anderen von Sol Gabetta eng verbunden ist, ging die Saison der AMG-Solistenabende zu Ende. Es war ein Abend ganz ohne Sensationen – und im heutigen Musikbetrieb gerade deshalb sensationell.

Nach dem lieblos heruntergetudelten Rezital der hoch gehypten Hélène Grimaud zu Beginn der Spielzeit und Lang Langs Selbstdarstellungszirkus vor einigen Wochen waren nun zwei Künstler zu erleben, die sich ohne jede Eitelkeit ganz selbstverständlich in den Dienst der Musik stellten. Die beiden spielten Kompositionen von Franz Schubert, Felix Mendelssohn und Johannes Brahms – ein Programm, das sie letztes Jahr auch live für die CD eingespielt haben.

**Interpretation aus einem Guss**

Der Abend begann mit Schuberts «Arpeggione»-Sonate D 821 in einer Interpretation aus einem Guss. Dabei schienen sich die beiden Künstler quasi blind zu verstehen – ein kurzer Augenkontakt jeweils zu Beginn eines Satzes genügte ihnen zur Verständigung. Im Zusammenspiel zogen sie das Publikum in ihren Bann. Einen ähnlichen Zauber verbreitete Mendelssohns Lied ohne Worte op. 109, in dem nun auch die füllige Mittellage und die sonore Tiefe von Meneses prachtvoll singendem Instrument zur Geltung kamen. In den «Drei Intermezzi» op. 117 von Brahms war Pires als Solistin zu hören. Und auch hier

**Die Pianistin Joao Maria Pires und der Cellist Antonio Meneses verstanden sich quasi blind.**

übte sie die Kunst der Zurückhaltung. Da gab es kein Fortissimo-Auftrumpfen, dafür eine Aufführung in besetzten Mezzoforteklängen und -farben.

Den Abschluss des Programms machte die Sonate Nr. 1 e-Moll von Brahms, wiederum in tiefem musikalischen Einvernehmen – und im Allegretto quasi Menuetto mit feinem Witz – gestaltet.

Einen letzten Höhepunkt fand das Konzert in der zweiten Zugabe des Paars, Manuel de Falls Wiegenlied «Nana» aus der «Suite Popular Española». Meneses spielte die innige Melodie mit berührender Zärtlichkeit; Pires begleitete ihn feinsinnig. (ZIL)

## Junge Basler bringen jazzige Frische auf die Parterre-Bühne

**Plattentaufe** Nives Onori hat sich als Singer/Songwriterin in der Basler Musikszene einen Namen gemacht. Heute tauft sie mit ihrer Band ihren Erstling.

VON FRANZISKA ZAMBACH

Angefangen hat alles mit Tracy Chapman – und einem Tagebucheintrag: «Liebes Tagebuch, ich möchte gerne singen können.» Diesen Wunsch schrieb Nives Onori bereits in frühen Jugendjahren nieder, schloss sich mit einem Ordner voller Tracy-Chapman-Liedern in ihr Zimmer ein und sang. Und nicht nur das: Seit sie sechs Jahre alt ist, spielt sie Klavier. «Ich habe unermüdlich Cover gespielt», erinnert sich die 23-jährige Musikerin, die im beschaulichen Burg im Leimental aufwuchs. Die Faszination zum Jazz kam erst mit 18 Jahren. Nach ihrem Schulabschluss komponierte sie ihre ersten Lieder und begann ihr Studium an der Jazzhochschule in Basel im Bereich Jazzklavier.



Nives Onori und Band taufen heute ihren Erstling.

ZVG/C. EMER

Bühnen – ganz alleine, so wie damals in ihrem Zimmer: Nives Onori mit ihrem Klavier oder ihrer Gitarre. Die Musikerin wirkte zerbrechlich, doch schon mit dem ersten Akkord, den ersten Zeilen riss sie die Zuschauer in ihren Bann. Sie bemerkten: Da oben steht ein Mädchen, das von Herzen aus ihrem Leben erzählt, über Liebe

und ihren Platz in der Gesellschaft – ehrlich, nachdenklich und immer mit einer Prise Humor.

**Steckt an mit Ehrlichkeit**

«Vieles habe ich vom Tanztheater gelernt», erzählt die Laienschau spielerin, die am Jungen Theater Basel sowie an der Gessnerallee in Zürich mit

dem belgischen Choreografen Ives Thuwis gearbeitet hat. «Du musst Vertrauen haben, dass das Publikum Deine Ehrlichkeit schätzt», riet Thuwis ihr damals. Sie sei jedes Mal erstaunt, wenn nach Auftritten Personen auf sie zukämen, angesteckt von ihrem Seelenstrip-tease und Gespräche mit ihr führten, die sonst nicht so entstehen würden. «Ehrlichkeit ist ansteckend», lacht sie.

Ein Highlight ihrer bisherigen Karriere war für Onori der Auftritt an der diesjährigen BScene. Sie durfte im renommierten Basler Jazzclub Bird's Eye spielen. Sie versteht ihre Musik als eine Mischung von Pop und Jazz. «Ich mag es, wenn diese zwei Stile aufeinandertreffen und sich gegenseitig inspirieren.» Sich selber sieht sie aber noch nicht als Jazzlerin. «Ich habe noch viel zu lernen, zu entdecken und zu erforschen.» Ihr Studium an der Jazzschule helfe ihr da sehr. Dort lernte sie auch ihre Bandkollegen kennen: Michael Anklin am Schlagzeug, Jan Sutter am Bass, Raphael Rossé mit Posaune oder Euphonium und Johannes Maikranz, der erst kürzlich zur Band gestossen

ist, an der E-Gitarre. «Mit der Band haben sich die Stücke vor allem dynamisch verändert», sagt Onori. «Die Musik klingt jetzt voller.»

**Schwierige Führungsrolle**

Die Bandbildung hat jedoch viel Zeit gebraucht. Die eher introvertierte Musikerin ist keine geborene Frontfrau und war sich noch nicht im Klaren, wie und ob sie eine Leaderfunktion einnehmen soll. Bald merkte sie jedoch, wie wichtig es ist, dass in einer Band jemand den Dialog auch anleitet und – wenn nötig – Entscheidungen trifft.

Heute hört man eine Singer-Songwriterin, die ihre poetischen Erzählungen und subtilen Gesangsmodulationen von einer grossartigen Band mit hohem Esprit tragen lässt. Jazz-Einflüsse und Improvisationen verleihen den nachdenklichen Songs Frische und eine beschwingte Fülle. Die Band tauft das Album «Nebbio» heute Samstag im Parterre in Basel.

**Nives Onori**, Support: Martina Linn, Parterre Basel, Klybeckstrasse 1b; Samstag, 25. Mai, Türöffnung 21 Uhr.